

Meteorologische Beobachtungen vom Monat April 1841.

Thermometer-Stand R. Im Schatten.

Höchster + 22° (am 26ten.)

Tiefster — ° (am 3ten.)

Barometer-Stand W. M.

Höchster 27 Z. 10 L. (am 28.)

Tiefster 26 Z. 6 L. (am 7ten.)

Ganz heiter hielt sich das Wetter in diesem Monat an 13 Tagen, ganz trüb hingegen waren 6. Regen fiel an 4 Tagen, Regen mit Schnee vermengt an einem, nämlich am 10ten, die übrigen waren halb heiter und theilweise bewölkt. Das erste Gewitter, von Donner, Wind und starkem Regen begleitet, war am 20ten Nachmittag. Außerdem hatten wir noch starke Süd- und West-Winde am 1ten, 2ten, 6ten, 14ten und 17ten. Vorherrschend war der S. D. W. Aug. Teutsch.

Siebenbürgen.

Klausenburg, 7. Mai. Vom 2. bis 4. d. M. wurden unter dem Vorhise Sr. Excellenz des königl. siebenb. Herrn Subernalraths, Ständepäsidenten und Obergerators der reformirten Kirche in Siebenbürgen, Freiherrn Franz v. Kemény, die Sitzungen des reformirten Oberconsistoriums in zahlreicher Versammlung und mit der preiswürdigsten Eintracht abgehalten. — Zu der neugestifteten Lehrkanzel der Chemie und Naturgeschichte wurde der von dem Stifter anempfohlene Johann Takács, welcher den Lehrkurs am Wiener polytechnischen Institute mit vorzüglicher Auszeichnung absolvirt hat, ernannt und demselben zugleich die Bewilligung erteilt, sich noch durch zwei Jahre in Berlin und andern Lehranstalten des Landes, wo diese Wissenschaften mit vorzüglichem Erfolg gelehrt werden, noch besser für sein Fach auszubilden. — Zu der durch die Berufung des Professors Karl Herepei zum Pfarrer nach Salzburg (Vizakna) erledigten Lehrkanzel der Theologie am N. Enyeder Collegium wurde durch die Mehrheit der Stimmen der bisherige Professor eben dieser Wissenschaft am Collegium zu Maros-Vásárhely, Samuel Bodola, gewählt.

Oesterreich.

Wien. Bei der am 1. Mai in Folge des allerhöchsten Patentens vom 21. März 1818 vorgenommenen Einhundert vierzigsten (23ten Ergänzungs-) Verlosung der ältern Staatsschuld, ist die Serie Nr. 413 gezogen worden.

Portugal.

Als wahrscheinlich wird die rasche Schließung der Unterhandlungen über den Handelsvertrag mit England angekündigt. Aus amtlichen Berichten geht hervor, daß der bei weitem größere Theil der Zollennahmen zu Lissabon und Oporto von den Einfuhrzöllen auf britische Fabrikate, und von den Ausfuhrzöllen herrührte, welche die nach England verschifften Weine bezahlten.

Spanien.

Madrid, 19. April. Nach einem Schreiben aus Peru, im Correo Nacional haben Abgesandte aus Peru dem Infanten Don Francisco de Paula den Thron dieses Reiches angeboten, das seit der Abschüttlung der spanischen Herrschaft eine von vielen Stürmen zerrissene Republik war. — In der Deputirtenkammer kündigte der Minister der Gnaden und der Gerechtigkeit ein Segenmanifest gegen die päpstliche Allocution an, welche dem höchsten Gerichtshofe zur Begutachtung überwiesen sey.

Die Debatten über die präjudiciellen Fragen ziehen sich sehr in die Länge und es wird den beiden Kammern nicht leicht werden, sich über den Wahlmodus in der Regentenschaftsfrage zu verständigen. Die Kammer der Procuradores hat ein Amendement des Hrn. Eujan, des Inhalts, daß man durch Scrutinium über die Regentenschaft entscheiden solle, daß aber die die Namen enthaltenden Bulletins mit lauter Stimme verlesen werden sollen, mit 123 Stimmen gegen 50 verworfen. Die Trinitarier fassen, je weiter die Debatten sich ausdehnen, desto mehr Hoffnung. Die Zahl der bewaffneten Macht, die um Madrid versammelt, schlägt man auf 50,000 Mann an. Der Herzog de la Victoria lebt in größerer Zurückgezogenheit, als je, er scheint persönlich den parlamentarischen Debatten über die Regentenschaftsfrage fremd bleiben zu wollen. Man behauptet, er wolle sich nach Logrono zurückziehen, wenn sein Vaterland nicht die Verlängerung seiner Dienste auf einem hohen Posten anspreche. Dagegen haben Uebelwollende das Gerücht erfunden, ein Theil der Nationalgarde

schieße sich an, beunruhigende Manifestationen zu machen, und der Herzog de la Victoria habe, um sich gegen alle Eventualitäten zu schützen, den Verkauf der Güter seiner Gemahlin im Rayon von Logrono befohlen. Um etwaigen Umtrieben zu begegnen, ist eine bedeutende Truppenmacht um Madrid concentrirt worden. Sie stehet unter dem Befehle des Generals Roncali, und es heißt, das Regiment von Luchana werde mit Nächstem zu ihr hinzukommen.

Die provisorische Regentenschaft hat ein Decret erlassen, welches der hohen Geistlichkeit gebietet, den Geistlichen, welche von fremden Prälaten ordinirt worden, oder der Partei des Prä-tendenten angehörten, die Erlaubniß zum Reichthum und Messessen zu entziehen; hiervon sind aber die Geistlichen in den baskischen Provinzen und Navarra ausgenommen. Es wird diesen Geistlichen, wenn sie ins Ausland wollen, der Paß nicht verweigert. Drei Geistliche werden verbannt, und ihre zeitlichen Güter sequestrirt.

Großbritannien.

Aus den Verhandlungen des Parlamentes erfährt man nichts von allgemeinem Interesse, seitdem sie wieder begonnen haben. In einer Versammlung der „East India and China Association“, die vor einigen Tagen in Liverpool gehalten wurde, kamen die letzten Nachrichten aus China zu ernster Berathung; das Ergebniß war eine von allen nach China handelnden Häusern unterzeichnete Adresse an Lord Palmerston, worin Ihrer Majestät Regierung gebeten wird, den von Capitán Elliot unterzeichneten Präliminarvertrag nicht zu ratificiren, da dessen Speculationen weder Vergütung für das Vergangene, noch Sicherheit für die Zukunft gewähren, sondern nur geeignet seyen, den Charakter der englischen Nation in den Augen anderer Völker herabzusetzen.

Nachrichten aus Liverpool schildern den glänzenden Empfang, welcher dem Commodore Napier bei seiner Landung am 19. April Morgens zu Theil ward, an welchem Tage der Oriental aus der Quarantäne freigegeben wurde. Eine Deputation des Stadtraths holte ihn aus der vier englische Meilen oberhalb von Liverpool gelegenen Quarantäne mit einem Musikchor ab, in der Stadt wehte die königliche Fahne über dem Rathhaus, und in den Straßen, durch welche der Einzug ging, wehten unzählige Flaggen aus den Fenstern. Sir Charles hielt eine kurze Anrede an die vor dem Rathhaus versammelte Menge, und empfing dann im Adelphi-Hotel die Glückwunschadresse des Mayors und der Corporation „wegen der glänzenden Siege, die seinen Namen der Nachwelt überliefern werden, und wegen glücklicher, einen langen Frieden verheißender Beendigung des syrischen Kriegs.“ Commodore Napier dankte gerührt, indem er versicherte, England habe noch viel ebenso wackere, ja noch bessere Seeleute als er, die englische Flotte sey niemals in einem bessern Stand gewesen als jetzt, und habe keinen Feind der Welt zu fürchten. Nachdem er hierauf im Stadthaus das Frühstück, das ihm die Municipalität gab, eingenommen, richtete er, vom Mayor vorgestellt, vom Fenster herab noch ein paar Worte an die auf dem „Nelson-Place“ versammelte Tausende, die ihm ein betäubendes Lebehoch riefen. Abends fand, ihm zu Ehren, im Amphitheater ein Festmahl von 700 gedeckten statt. Nach vielen schmeichelhaften Toasten, welche ihm gebracht wurden, erhob sich der Commodore und sprach von seiner eigenthümlichen Stellung, daß er gegen seinen „Freund“ Mehemed Ali, den er mit Stolz also nenne, habe kämpfen müssen. Er sprach von den Vorgängen in Syrien und seinen Friedensvorschlägen, die er ihm in Alexandria

gemacht habe. Zuletzt schilderte er den Mehemed Ali, wie er ihn aus seinen häufigen Unterredungen kenne. „Er ist ein Mann, sagte er, der nicht mit europäischem Maasstabe gemessen werden darf; aber messen Sie ihn einmal mit orientalischem Maasstab, und kein Reich des Morgenlandes hat einen Mann von so liberaler Gesinnung, so offenem und umfassendem Geiste hervorgebracht, wie diesen Mehemed Ali. Er hatte Gelegenheit, unsern Handel zu unterbrechen, unsere Posten aufzuhalten, den Engländern unermesslichen Schaden zuzufügen; er hat es nicht gethan. (Großer Beifall) „Ich bin, sagte Mehemed Ali, nicht im Kriege mit England, sondern mit den Gesandten in Konstantinopel.“ Ich berührte einmal im Gespräch das unheilvolle Monopolssystem des Pascha; er gab mir die überraschende Antwort: „Nun ja, ich bin ein Monopolist, meine Umstände zwingen mich einer zu seyn; aber ihr in England seyd ebenfalls Monopolisten; ihr treibt Monopol mit eurem Kornhandel.“ (Lachen und Beifall, vermischt mit einigem Wischen.) Ich empfahl dem Pascha, den Nil einer freien Schifffahrt zu öffnen, weil diese höchst wohlthätig für Aegypten seyn würde. Mehemed Ali gab das zu, sagte aber: „Du mußt dich erinnern, daß ich ein Morgenländer bin. In eurem Lande bestand früher ein Monopol des ostindischen Handels, es bedurfte viele Jahre, bis es abgeschafft wurde, so vergönnt mir denn auch einige Zeit zur Ausführung dessen, was ich als wohlthätig anerkenne. Ginde ich meinen eigenen Vortheil dabei, so kann nichts mir größeres Vergnügen gewähren, als den Nil und ganz Aegypten dem brittischen Handelsverkehre zu öffnen. England möge mir sagen, was es von mir wünscht, und ich will es thun. Unstre Interessen treffen zusammen: ihr braucht einen Weg nach Indien; ich brauche eure Fabriken und euren Handel. Ich bin bereit, in alle eure Ansichten einzugehen.“ Ich sprach mit dem Pascha von Abschaffung der Sklaverei. „Ich verabscheue, antwortete er, die Sklaverei, aber unstre Religion, in der That unstre ganze Art zu leben und zu seyn, gestattet sie. Was kann ich thun? Wie viele Jahre brauchet ihr, um die Sklaverei abzuschaffen? Wie viele Millionen kostete euch ihre gänzliche Abstellung? Ich habe kein Geld. Die Religion des Landes ist gegen meine Absichten. Gönnt mir Zeit und Frieden, und ich verspreche euch, es soll keine Monopolien, keine Sklaverei in Aegypten mehr geben, und alles soll nach eures Herzens Wunsche gehen.“ — Wie in Liverpool, so werden dem Commodore Napier auch in andern großen Städten, in Manchester, Portsmouth und selbst in London Feste vorbereitet.

Die Handelskammer der wichtigen Fabrikstadt Manchester hat abermals eine große Versammlung zu Gunsten der Handelsfreiheit gehalten. Eine Deputation derselben, an deren Spitze der Präsident J. B. Smith Esq. sich befindet, und die aus zwei Tories und zwei Liberalen besteht, wird sich nach London verfügen, um dem Lord Melbourne einer, und dem Sir R. Peel andererseits dringende Vorstellungen zu machen. „Mögen“, sagt der Sun, „andere Städte im Reich dieselbe Einmüthigkeit zeigen, wie Manchester, und bald wird das Wort Monopol in England verschollen seyn.“

Ein Folioband von 700 Seiten, welches 621 Depeschen und andere officiële Actenstücke umfaßt, namentlich aber den ersten Theil der Correspondenz aller europäischen Mächte in Betreff der orientalischen Angelegenheiten, vom Anfang des Jahrs 1839 bis zum Abschluß des Vertrags vom 15. Jul. 1840, ist endlich auf Befehl Ihrer Maj. beiden Parlamentshäusern vorgelegt worden.

Frankreich.

Die Pairskammer hat am 24. April das Expropriationsgesetz mit 95 Stimmen gegen 14 angenommen.

In der Deputirtenversammlung am 23. April wurde das Recrutierungsgesetz mit 212 gegen 46 Stimmen angenommen. Ein Gesetz, das dem Marine-Minister einen Additions-Credit von 500,000 Fr. zu Militärpensionen bewilligt, wurde mit 226 Stimmen gegen 12 ohne Discussion angenommen. Desgleichen wurde ein Gesetz, das dem Marine-Budget 5,524,500 Fr. bewilligt, angenommen, so wie ein anderes, das 250,000 Fr. für die Remontepferde der Cavallerie bestimmt. — In der Sitzung am 24. April kam die Rede wieder auf den Friedens-Vertrag mit Buenos-Ayres, über welchen sich Franzosen in Montevideo in einer Bittschrift beschwerten. Da die Sache aus Anlaß der Anfragen des Hrn. Mermilliod schon einmal besprochen wurde, so kam wenig Neues vor. Hr. v. Lamartine erklärte sich für den Antrag der Commission, die Bittschrift durch die Tagesordnung zu beseitigen. Er bemerkte, es sey nur zu wahr, daß Speculanten und Abenteuerer den Französischen Namen im Auslande beschimpfen, indem sie den fremden Sitten und Gebräuchen trogen, sie als abgeschmackt behandeln und sich in fremde Vortehandel mischen. Für Tollköpfe und Narren aber könne Frankreich nicht in allen Welttheilen sich in Krieg einlassen. — Am 26. April wurde ohne Discussion mit 225 gegen 6 Stimmen das auf die Einberufung von 80,000 Mann bezügliche Gesetz votirt.

In der Kathedralkirche Notre-Dame trifft man große Vorbereitungen für die feierliche Laufe des Grafen von Paris. Sämmtliche Säulen werden mit golddurchwirktem Sammet ausgeschlagen, über ihnen sind Trophäen angebracht. Vor dem Chor wird ein Altar aufgestellt, an dessen Seiten Gallerien für die Autoritäten errichtet werden. Der Chor selbst ist sehr reich ausgeschmückt und eine verdeckte Gallerie für das Orchester und die Sänger angelegt. Vor dem Eingange befindet sich ein prachtvoller Baldachin, unter welchem der ganze Clerus den Zug empfangen wird. Die Linientruppen und die Nationalgarde werden ein Spalier von den Tuileries bis zur Kirche bilden. — Die Königin Marie Christine hat von König Ludwig Philipp eine Einladung erhalten der Laufe des Grafen von Paris beizuwohnen. Sie wurde am 25ten in Paris erwartet; auch Prinz von Joinville ist zu belobtem Feste in den Tuileries angekommen.

Der gegen die „Gazette de France“ wegen Veröffentlichung der angeblichen Briefe Ludwig Philipps anhängig gemachte Prozeß wurde am 24. April vor dem Assisen-Gerichtshof verhandelt, und genanntes Journal freigesprochen.

L'Ordre, ein Journal von Limoges, sagt: „Man versichert als gewiß, daß bei der Entseglung zu Glandier mehrere Briefe, die einen mit dem Vornamen Julius, die anderen mit dem Namen Sugot unterzeichnet, gefunden worden sind. Es scheint, daß diese Briefe einiges Licht auf die Diamanten-Angelegenheit, die am 29ten zu Lille verhandelt werden soll, werfen können.“

Pariser Blätter melden nun mit Bestimmtheit, daß der Prozeß des Darmès am 15. Mai vor dem Pairsgerichtshofe wird eröffnet werden.

In „Journal de Cherbourg“ vom 18. April liest man: Die Corvette „La Favorite“ hat ihre Ausbesserung beendet und wird nächstens auf die Rhede gehen, um von dort, wie man sagt, nach Brest zu segeln. Unsere Rhede wird also für einige Zeit wenigstens 5 Kriegsschiffe, nämlich: das Linienschiff „Friedland“, die Fregatte „Velle-Poule“, die Corvetten „Favorite“, „Recherche“ und „Chandernagor“ besitzen. Der Prinz von Joinville wird später das Commando der „Velle-Poule“ übernehmen, die, wie es scheint, von Neuem ihre Bestimmung nach Terre-Neuve und den Vereinigten Staaten haben wird.

Toulouner Blätter enthalten nachträglich noch folgendes über den Zug nach Medeah: Die Truppen der Expedition fanden Medeah, wo Oberst Cabaignac befehligt, gegen früher durchaus verändert. Die Besatzung hatte das Land, bis auf 2000 Meter von dem Plage, angebaut, die Weinreben gepflegt, die Bäume beschnitten und die von den Arabern bei der Einnahme der Stadt zerstörten Wasserleitungen wieder hergestellt, so daß die ganze Umgebung einen reizenden Garten bildete. Es hatten sich bereits so viele Ausreißer von der regulären Infanterie Abdel-Kaders — die zum Theile aus Deutschen und Spanischen Auscultoren besteht — in Medeah eingefunden, daß eine ganze Compagnie aus ihnen gebildet und dem Juaven-Regimente einverleibt wurde. Am Tage der Ankunft des Expeditions-Corps wollte eine ganze Compagnie Regulärer übergeben, sie scheinen aber durch die Ankunft jenes Corps erschreckt worden zu seyn. Es war eine Handlung unnöthiger Grausamkeit, daß einige Gefangene, welche zu ermattet waren, um der Colonne zu folgen, von den Französischen Truppen niedergestossen wurden. Dieß Schicksal hatte auch ein Spanier, der von der Fremdenlegion zu den Regulären Abdel-Kaders desertirt war; da einer seiner Gefährten unter Weges starb, legte er sich neben ihm nieder und weigerte sich, einen Schritt weiter zu gehen. Auch er wurde getödtet. Mehrere Nachzügler der Colonne, welche Gras für ihre Pferde schnitten, fielen in die Hände der Feinde, die ihnen die Köpfe abschnitten. Ein Maurischer Gensdarme war gleichfalls zu diesem Zwecke zurückgeblieben, er hatte sein Pferd an einen Baum gebunden und füllte seinen Burnus mit Gras. Da sah er einen Trupp Araber auf sich zukommen. Als bald ließ er den Mantel fallen und kletterte auf den Baum, wo er, mit seinem Gewehre bewaffnet, eine regelmäßige Belagerung aushielt. Als unsere Truppen ihn entsetzten, hatte er schon fünfzehn Patronen abgeseuert. Die Araber hatten es nicht gewagt, sich dem Baume zu nähern, um das Pferd wegzuführen; nur des himmelblauen Burnus hatten sie sich bemächtigt, und am folgenden Tage sah man einen feindlichen Reiter darin prangen. Am 18ten werden die Truppen mit den Prinzen und dem Gouverneur von Neuem aufbrechen und vorerst Miliana verproviantiren, wo das Central-Magazin für die große Expedition errichtet wird; die Armee wird von dort sogleich diese Expedition antreten, ohne nach Algier zurückzugehen. Die Verproviantirung geschieht auf mehrere Male, so daß theilweise Transporte zwischen Blidah und Miliana hin- und hergehen. Zu diesem Zwecke wurden in Algier und der Umgegend nicht bloß alle Lastwagen und Lastthiere, sondern auch alle Lurusperde und solche, die bei den öffentlichen Verwaltungen verwendet waren, requirirt, unter Androhung der Austreibung aus

der Colonie für widerspenstige Besitzer. General Bugeaud zeigt sich sehr leutselig gegen Militärs, ganz das Gegentheil von Marschall Valée; dagegen ist er ziemlich barsch gegen die Colonisten.

Italien.

Von der italienischen Gränze wird unterm 19. April berichtet, daß der römische Stuhl über die vereinten Bemühungen des Bischofs Bonovici und des k. k. österreichischen Botschafters Grafen v. Lützow entschieden habe: die Einsegnung der gemischten Ehen von Seite des katholischen Clerus in Ungarn habe auf das Versprechen von Seite der Brautleute, alle Kinder in der katholischen Religion erziehen zu lassen, zu erfolgen; wenn aber das Brautpaar diese Bedingung nicht annehmen wolle, so sey die Einsegnung durch einen katholischen Priester zur Gültigkeit der Ehe im Königreich Ungarn nicht unumgänglich notwendig, und es genüge, wenn das Band der Ehe von dem protestantischen Geistlichen geschlossen werde.

In Rom hofft man, Spanien werde nicht abgeneigt seyn, Schritte zu thun, die eine Annäherung und später eine Ausöhnung mit dem Papste herbeiführen dürften und stützt diese Hoffnung vorzüglich darauf, daß der spanische Gesandte von Rom nicht abreiset.

Berichten aus Turin zu Folge ist der König von Sardinien nach der Insel Sardinien abgereist, um sich mit eignen Augen zu überzeugen, was für die Wohlfahrt dieser Insel gethan werden könne.

Von Neapel wird berichtet: Die Schwefelfrage scheint Anlaß zu neuen Mißhelligkeiten zwischen der hiesigen und der englischen, namentlich aber auch der französischen Regierung geben zu wollen; ja es soll mit Frankreich bereits eine große Spannung deshalb bestehen. Hr. Temple, der englische Gesandte am hiesigen Hofe, überreichte unlängst dem hiesigen Cabinet eine diesen Gegenstand betreffende Note, allein anstatt die Antwort ihm zuzustellen, wurde eine Estafette an den neapolitanischen Gesandten in London abgefertigt, um in dieser Angelegenheit direct mit Lord Palmerston zu unterhandeln.

Am 30. März wurden in mehreren Theilen Calabriens und Pugliens Erdstöße verspürt, ohne jedoch den geringsten Schaden anzurichten; der Vesuv ist in der größten Thätigkeit und läßt einen baldigen Ausbruch erwarten. An die früher mitgetheilten durch Regen und Schnee herbeigeführten Verwüstungen reihen

sich neue gleich traurige Ereignisse an. In der Gemeinde Basilicata wurden unter Anderm im Monat März an 200 Morgen Landes und mit ihnen ungefähr 350,000 Weinstöcke, viele tausend Fruchtbäume und eine Masse Saatsfelder, so wie auch sechs Häuser förmlich weggeschwemmt. In Lanciano stürzten am 12. März mehrere Wohnungen in Folge der starken Regengüsse ein und begruben ganze Familien unter ihren Trümmern.

Preußen.

Am 23. April morgens um 7 Uhr ist der Dombachant Hr. Johannes Hüsgen, der zeitliche Generalvicar des Hrn. Erzbischofs Clemens August, im 72sten Jahre seines Alters nach längerer Krankheit mit Tod abgegangen, nachdem er zuvor frühzeitig mit den heiligen Sterbesacramenten versehen worden. Dieses Ereigniß ist unverkennbar bei der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten von um so größerer Bedeutung, da es sich nun darum handelt, wer jetzt die Verwaltung der Erzdiocese führen soll.

Rußland.

Aus Petersburg wird berichtet: Unter den Kronbauern mehrerer stark bevölkerten Gouvernements im mittleren Reiche wird jetzt eine große Ueberstiedlung in die Südprovinzen vorgenommen. Zufolge eines höchsten Befehls vom 29. Dec. v. J. werden nun aus den Gouvernements Njasan, Tambow, Kursk, Drel, Charkow, Pultawa und Ischernigow viele dieser Bauern in noch von Niemandem occupirte Ländereien der Gouvernements Saratow, Drenburg, Zekaterinoslaw und der Provinz Kaukasien mit den allen Uebersiedlern gesetzlich zustehenden Vorrechten angesiedelt. — Keins von den in neuerer Zeit im Betriebe der Völkerindustrie aufgefundenen Hülfsmitteln hat in Rußland einen so raschen Aufschwung gewonnen, als die Dampfschiffahrt. Kaum zählen wir ein Vierteljahrhundert seit ihrer ersten Einführung bei uns, und schon bilden die Dampfschiffe einen wichtigen Succurs in unserer Kriegs- und Handelsmarine. Seit einigen Jahren befahren ihrer regelmäßig zwei die höhere Strömung des Dnieper. Jetzt beabsichtigt man, diese Schiffahrt noch zu erweitern, sie auf dem Dnieper vom Beginn seiner samösen Katarakte bis Cherson, von hier bis Odessa auszu dehnen. Diese Communicationserweiterung vermittelt des Dampfes wird der Handelsindustrie Neu-Rußlands einen wichtigen Aufschwung geben.

Tagesbegebenheit.

Fräulein J. B*** lebte drei Jahre als Gesellschafterin bei einer adeligen Familie im Pesther Comitath. Dort lernte sie ein sicherer Johann Valkay kennen, der ein früherer Studien-genosse des Hausherrn, von demselben zu Schreibgeschäften verwendet wurde. Dieser verfolgte das Fräulein mit seiner Liebe, und trachtete nach dem Besitze ihrer Hand, allein sie fühlte, seiner schlechten Sitten wegen, gegen ihn nur Abneigung, und um seine auch von andern Seiten unterstützten Zudringlichkeiten zu entgehen, verließ sie ihren bisherigen Dienst und übernahm die Erziehung der Kinder des Herrn Sz. K., welchen der Tod vor kurzem erst die Mutter geraubt hatte. Hr. Sz. K. wohnte den Winter über in Pesth und Valkay hörte auch hier nicht auf, das Fräulein mit seiner Liebe und seinen Ansprüchen zu verfolgen. Als er jedoch von ihr wiederholt, jedoch mit Sanftmuth und Bescheidenheit zurückgewiesen wurde, schloß er sich bei seinem letztem Besuche mit dem Fräulein ein und drückte, als sie standhaft bei ihrem Vorsatze blieb zu wiederholtenmalen ein Pistol auf sie ab, ohne daß jedoch der Schuß losging, und als hierauf das erschrockne Mädchen laut um Hilfe rief, fand er Mittel zu entweichen, wurde jedoch von dem zur Hilfe herbeigeeilten Stadthauptmann arretrirt, und als Edelmann in das Comitathsgefängniß gebracht. Man fand bei ihm zwei Pistolen, die eine ungeladen, die zweite geladene ohne Kapsel, wodurch das Nichtlosgehen derselben sich erklärte. Das Fräulein ließ sich durch diese Umstände beruhigen und stand von ihrer Klage ab; Valkay wurde sofort entlassen. Am 17. April war J. B*** eben unter dem Thor des Gasthofs zum weißen Schwan in die Kutsche gestiegen, um mit den ihrer Obforge anvertrauten Kindern in den Gömörer Comitath abzureisen, und an ein undorgesehenes Hinderniß hatte die Abreise etwas verspätet, als Valkay an die Kutsche trat Abschied nahm, um Vergebung bat, während des Gesprächs aber unbemerkt ein Pistol zog und dasselbe nach dem Kopfe des unglücklichen Mädchens in solcher Nähe abdrückte, daß ihr Schleier Feuer fing und ihr Gesicht vom Pulver ganz verbrannt war, mit einem zweiten Pistol schloß er sich durch den Kopf und stürzte Tod unter den Wagen. Zwar verhinderte der Umstand, daß das Fräulein im Augenblicke des Schusses den Kopf beugte, die unmittelbar tödtliche Wirkung desselben, aber dennoch sind vier Posten so tief in die Gesichtsknochen eingedrungen, daß deren Herausziehung mit bedeutender Lebensgefahr verbunden sind, und auf alle Fälle wird dieses unglückliche Opfer einer rasenden Leidenschaft lebenslänglich furchtbar entstellt bleiben. (Pesti hirlap.)

Volkssitten.

Der Forscher der Geschichte macht es sich zur Aufgabe, die Sitten und Gebräuche der Völker zu untersuchen, um ihren Ursprung geschichtlich nachweisen zu können. Auch mir, dem Laien, sey es vergönnt, von einigen unter uns herrschenden Gebräuchen den Grund ihrer Entstehung anzugeben, welchen Critiker berichtigten mögen.

Die Sitte, sich am Neujahrstage Geschenke zu verehren, die schon bei den Römern üblich war, scheint von den alten Pelasgern abzustammen. Da nämlich dem Saturn von den Pelasgern Menschen geopfert wurden, Herkules aber diese Opfer in Weibung gewisser Wachskerzen verwandelte, so schickten sich die Römer an den Saturnalien solche Wachskerzen als Geschenke zu, zum Andenken an jene Menschenopfer. Hiervon soll die Sitte, sich am Neujahrstage mit Geschenken zu beehren, entstanden seyn. Selbst die hohe Obrigkeit saß, nach Herodian. lib. I., an solchem Tage festlich in Purpur geschmückt und ließ sich Geschenke zutragen. Der Kaiser Liberius hatte dieses, nach Sueton. lib. 2. Tiber. c. 34, verboten; aber seine Nachfolger haben dieses Gebot nicht geachtet, wie an Caligula zu sehen (Sueton. lib. 2. Calig. c. 42), der am ersten Tage des Jahres im Vorhofe seines Palastes dem Volke Geschenke abgenommen. Als unter den Christen bei diesem Gebrauche vieles abgöttische Wesen mit unterließ, so ward er verboten.

Dem Schießen in der Neujahrsnacht soll der Kalenderstreit zum Grunde liegen, indem man die Protestanten zwingen wollte, nach dem gregorianischen Kalender das neue Jahr anzufangen, weshalb sie in der alten Neujahrsnacht Gewehre abschossen, um ihren Gegnern ihren Muth zur Abwehr der Neuerung zu beweisen?

Die Feier der Geburtstage kommt schon im Heidenthum vor. Pharaos beging seinen Geburtstag, Genes. 40, 20; der König Antiochus feierte alle Monat seinen Geburtstag, 2 Macc. 6, 7, und nach Herodot begingen alle heidnische Könige im Morgenlande ihre Geburtstage. Nur den Juden war die Geburtstagsfeier ein Greuel. Zwar begingen Herodes, nach Marc. 6, 21, und Agrippa, nach Josephi Bericht als Juden ihre Geburtstage; aber diese Feier hatte sich von den benachbarten heidnischen Königen bei dem jüdischen Hofe eingeschlichen.

Das noch hier und da vorkommende Aprikschicken wollen Einige von dem Herumschicken unseres Heilandes von Herodes zu Pilatus ableiten; nach Andern soll es von dem Feste, welches dem Gotte des Rachens gewidmet gewesen, seinen Ursprung haben. Doch

am wahrscheinlichsten behauptet man, daß es von den Festen, die der Aphrodite zu Ehren gefeiert wurden, abstamme, bei welchen man auf alle Art und auch auf diese scherzte, daß man Menschen von einem Orte zum andern schickte.

Der Gebrauch, zum Pfingstfeste Häuser und Kirchen mit Maie zu schmücken, scheint ein Ueberbleibsel jener Feier unserer heidnischen Vorfahren zu seyn, die am ersten Mai begangen wurde und das Fest der lieblichen Maie und der wiederkehrenden schönen Jahreszeit genannt wurde. An demselben pflegten sie ihre Wohnungen und Opferplätze mit jungen Birken auszuschnücken und um das nächtliche Opferfeuer zu tanzen. Daher der Gebrauch der jungen Bursche auf dem Harze, am Osterabende Feuer auf Bergen anzuzünden und um dasselbe zu tanzen, wahrscheinlich von den heidnischen Opfertänzen der ersten Rainacht herrührt, welche der Göttin Ostera geweiht waren, die auf dem Harze verehrt wurde. So wird auch noch jetzt um Jena am Abend vor dem Johannisfeste auf mehreren Bergen von der Jugend Feuer angezündet, welcher Gebrauch ebenfalls heidnischen Ursprungs ist.

Das Scheibenschießen hat seinen Ursprung von jenen Musterungen, die auf Befehl Kaiser Heinrich's I. jährlich angestellt wurden. S. Wagner's Adelspiegel. Das Vogelschießen hat aber einen tiefern Grund. Dieses stammt aus dem Heidenthume und wurde zum Spotte der Christen erfunden, die an den heiligen Geist glauben, der einst in Taubengestalt sich über Jesum geoffenbaret. Eben deshalb wurden auch die Vogelschießen um Pfingsten gehalten, und der Vogel als eine fliegende Taube gemacht; die Vogelstange heißt an vielen Orten noch der Taubenbaum und das Schießen das Taubenschießen.

Die Kirmse, Kirchmesse oder Kirchweih entstand im 2. Jahrhundert nach Christi Geburt, wie Eusebius erzählt. Sie ist ein Gebrauch, der von den Heiden stammt, welche ihre Tempel als Wohnungen ihrer Götter ansahen und deshalb glaubten, durch besondere Ceremonien ihren Götzen zu bewegen, in sein Haus einzuziehen. Wir haben nun das Unreine davon hinweggethan, und unsere Einweihung ist nichts als ein Gebet, daß Gott Kraft zu dem Worte geben möge, welches in der Kirche gepredigt wird. In der Folge blieb dieser Tag nicht allein ein Kirchenfest, sondern bildete sich auch zu einem Volksfeste. In den Städten trat an seine Stelle der Jahrmarkt. Das Volk kam nämlich in Menge an dem Einweihungstage zusammen, es versammelten sich Kaufleute und Krämer und so entstand ein Kauf und Verkauf, ein Jahrmarkt. — Einige wollen die Kirmse von dem slavischen Worte Kermes, das soviel als Schmauferei bedeutet, ableiten, haben aber weiter nichts als das nackte Wort zu ihrer Rechtfertigung. Daß die mehresten Kirmesen nach der Ernte gefeiert werden, scheint mit dem Dankfeste für glückliche Ernten, welches man dem Thor weihete, im Zusammenhange zu stehen.

Die Sitte, am Weihnachtsfeste einander Geschenke zu reichen, soll nach Einigen von der Geburt Jesu, den Gott uns zum Geschenk gegeben, nach Andern von den Geschenken, welche die Weisen dem Kinde Jesu ehrfurchtsvoll zu Füßen legten, ihre Entstehung haben. Doch findet man noch einen früheren Ursprung der Weihnachtsgeschenke. Unsere Vorfahren feierten nämlich auch ein Weihnachtsfest, wenn sie gleich eine andere Beziehung damit verbanden. Dieses Fest galt nämlich der wiederkehrenden Sonne und wurde der Göttin Freya zu Ehren 12 Nächte hindurch, weil bei den Deutschen die Nacht heiliger als der Tag war, gefeiert. Diese Nächte hießen darum Gott geweihte Nächte (Wyhinächte), wovon unser Weihnachten den Namen hat. Das Fest wurde auch das Zubelfest genannt, welchen Namen das Weihnachtsfest noch jetzt bei den Dänen und Norwegern hat. An demselben wurden Sonnenräder, Brezeln, Honig- und Mehlkuchen von allerlei Gestalten gebacken, der Sonne geopfert, verschenkt und, so lange das Fest dauerte, davon gegessen. Daher noch bei uns die Gewohnheit, Lebkuchen an diesem Feste zu essen, Wecke, Brezeln, Hörner und Ringe zu backen und sich damit zu beschenken. Die Druiden weissagten in jenen Nächten, daher noch jetzt die Poffen, die in den 12 Nächten getrieben werden.

(Allgemeiner Anzeiger.)

Hausverkaufs-Anzeige.

Das in der Heltauergasse zwischen den Nachbarn Hrn. Pfarrer Etkinger und Hrn. Weißbäckmeister Raute nstrauch, liegende Leonhard'sche Haus, ist aus freier Hand zu verkaufen. Liebhaber wollen sich wegen den nähern Bedingnissen in der Thallmayr'schen Handlung am kleinen Platz erkundigen.

Hermannstadt am 22. April 1841.

Durch die v. Hochmeister'sche Buchhandlung sind zu beziehen:

Neueste

Länder und Völkerkunde.

Ein geographisches Lesebuch für alle Stände.
22ster Band 1stes bis 5tes Heft mit Kupfern und Karten.
Preis 2 fl. C. M.

Sammlung auserlesener Abhandlungen über Kinder - Krankheiten.

Aus den besten medicinisch-chirurgischen Zeitschriften und andern Werken der neuern Zeit zusammengestellt

von

Franz Joseph v. Mezler,

der Medicin und Chirurgie Doctor, Regimentsarzt im k. k. ersten Artillerie-Regimente, vieler gelehrten Gesellschaften Mitgliede und practischem Arzte in Prag.

Neuntes und letztes Bändchen.

(Nebst dem Register zum ganzen Werk.)

Ladenpreis 48 kr. C. M.

Sowohl die allgemein günstige Aufnahme, die wiederholten Auflagen und der gute Absatz, welche das in unserm Verlage nach und nach erschienene und mit dem gegenwärtigen neunten Bändchen geschlossene Werk unter dem ärztlichen Publicum gefunden hat, als auch die Urtheile, welche mehrere kritische Zeitschriften des In- und Auslandes über das Unternehmen gefällt haben, beweisen hinlänglich den hohen Werth und die practische Brauchbarkeit dieser gemeinnützigen Arbeit. Alles darin Enthaltene ist, wie competente Kunstrichter sich äusserten, die Frucht der Erfahrung, der Lectüre und des Nachdenkens; ja Alles sey aus dem Leben genommen und für das Leben geeignet, wahrhaft practisch und brauchbar.

In wie fern die glückliche Wahl der genommenen Abhandlungen dieses Bändchens den frühern genüge mag eine kurze Inhaltsanzeige darthun. I. Bemerkungen über die Physiognomie der Kinder in semiotischer Hinsicht. Von Fr. Philipp Anton Piper. II. Ueber Peritonitis im kindlichen Alter. Von Dr. Romberg. III. Einige Bemerkungen über den Croup und dessen Behandlung. Von Dr. Max. Jansecovich. IV. Convulsionen durch Nachahmung bey fünf Kindern. Von A. Dewar. V. Der Heuchhusten. Von Dr. Blache. VI. Ueber Eingeweidewürmer. Von Professor Dr. J. Cruveilhier zu Paris. Miscellen. Therapeutisches. 1) Etwas über die vorherrschende Mode in der Kinderpraxis. 2) Allgemeine und örtliche Blutentziehung bey Kindern. 3) Bemerkungen über das Ansetzen der Blutegel in der ausschwitzenden Hirnentzündung der Kinder. 4) Behandlung der Incontinencia urinae nocturnae.

Diese Betrachtung des Inhalts wird so ziemlich den Masstab andeuten, in wie ferne der Herausgeber sein Versprechen erfüllt, und die Erwartungen, zu welchen man den früheren Heften nach berechtigt ist, befriedigt hat. Immerhin glaubt die Verlagshandlung nicht unbescheiden zu seyn, wenn sie die Herrn Aerzte auf das Erscheinen dieser gehaltreichen Sammlung aufmerksam macht, und sich zu bemerken erlaubt, dass vom 1ten bis 8ten Bändchen noch Exemplare vorrätig, und um denselben Preis, wie dieses neunte, und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

In derselben Buchhandlung ist so eben eine große Auswahl von Schreib- und Reiskrequisiten, bunten und Noten-Papieren angelangt:

(Preise in Conventions-Münze.)

Einfärbiges	Papier	klein.
dtto	dtto	groß.
Englisch fein Catton	dtto	klein.
dtto	dtto	groß.
Marmor ord.	dtto	groß.
Herrnhutter Marmor	dtto	
Türkisch Marmor	dtto	Extrafein
dtto Iris	dtto	"

Noten-Papier.

Titel-Papier in verschiedenen Farben.

Außer benannten sind noch verschiedene Post-Papiere in Folio und Brief-Format, weiß und colorirt zu haben.

Siegellack ord. und fein, Pfund von 24 kr. bis 3 fl. 30 kr.

Farbenlädchen ord. und politirte von 2 kr. bis 6 fl. 48 kr.

Lusche Extrafein von 5 kr. bis 1 fl. 12 kr.

Bleistiften, roth und schwarz, Duzend 10 kr. bis 40 kr.

Dinte, roth, blau und grün, in Fläschchen zu 5 kr.

Carmin, aufgelöset, in Fläschchen zu 15 kr.

Pinsel, einfach und doppelte, Haar-, Fisch- und Hecht-, zu verschiedenen Preisen.

Saiten für Guitarr und Violin, Darm und überspinnene.

Gold, Eisen geschlagenes.

Zwisch-Gold, fein geschlagenes.